

Wiege des Obstanbaus steht in Böckingen

HEILBRONN In dem Stadtteil wurde ein 7500 Jahre alter Apfel gefunden, der älteste Mitteleuropas

Von unserem Redakteur
Helmut Buchholz

Dass Böckingen ein ganz besonderer Ort ist, das wissen nicht nur die Böckinger schon länger. Dass der größte Heilbronner Stadtteil aber einen Schatz hat, der in der Fachwelt als Sensation gilt, ist bisher nur einem eher kleineren Kreis von Experten und Eingeweihten bekannt. Einer von ihnen ist Dr. Jürgen Hetzler. Der 58-Jährige ist Diplom-Biologe im Grünflächenamt der Stadtverwaltung, Hobbyobstbauer und sagt: „In Böckingen haben Menschen erstmals angefangen, Äpfel anzubauen und zu essen.“

Der Beweis liegt heute im Heilbronner Stadtmuseum: ein rund 7500 Jahre alter Apfelbutzen. Für die Geschichte des Obstanbaus sei das einer der bedeutendsten Funde überhaupt, betont Hetzler und fügt traurig an: „Aber leider interessiert das in Heilbronn wenig.“ Der versteinerte Butzen fand sich 1938 in der Latrine einer jungsteinzeitlichen Siedlung von sogenannten Bandkeramikern. Was ihn so einmalig macht, ist, dass der verkohlte Rest-Apfel nichts mit den bis zu 100 Apfelerarten gemein hat, die heute angebaut und gegessen werden. Der sogenannte Böckinger Urapfel ist eine Wildart, die vor rund 7000 Jahren an Waldrändern wuchs. Die Bandkeramiker in der Jungsteinzeit waren mit die Ersten, die anfangen, diesen Apfel zu essen und zu kultivieren.

Diese auch Holzapfel genannte Frucht markiert laut Hetzler „den Übergang der Menschheit von Jägern und Sammlern zu Landwirten“. Eine äußerst wichtige Entwicklung, sagt der 58-Jährige: „Homo sapiens macht sich die Erde untertan. Die Wiege des Kulturmenschen, zumindest westlich des Neckars, steht auch in Böckingen.“

Doch warum ist der *Malus sylvestris*, so sein lateinischer Name, heute in Vergessenheit geraten und spielt im modernen Obstanbau keine Rolle mehr? Schuld daran, sagt der Diplom-Biologe, sind die Völkerwanderungen vor rund 3000 bis

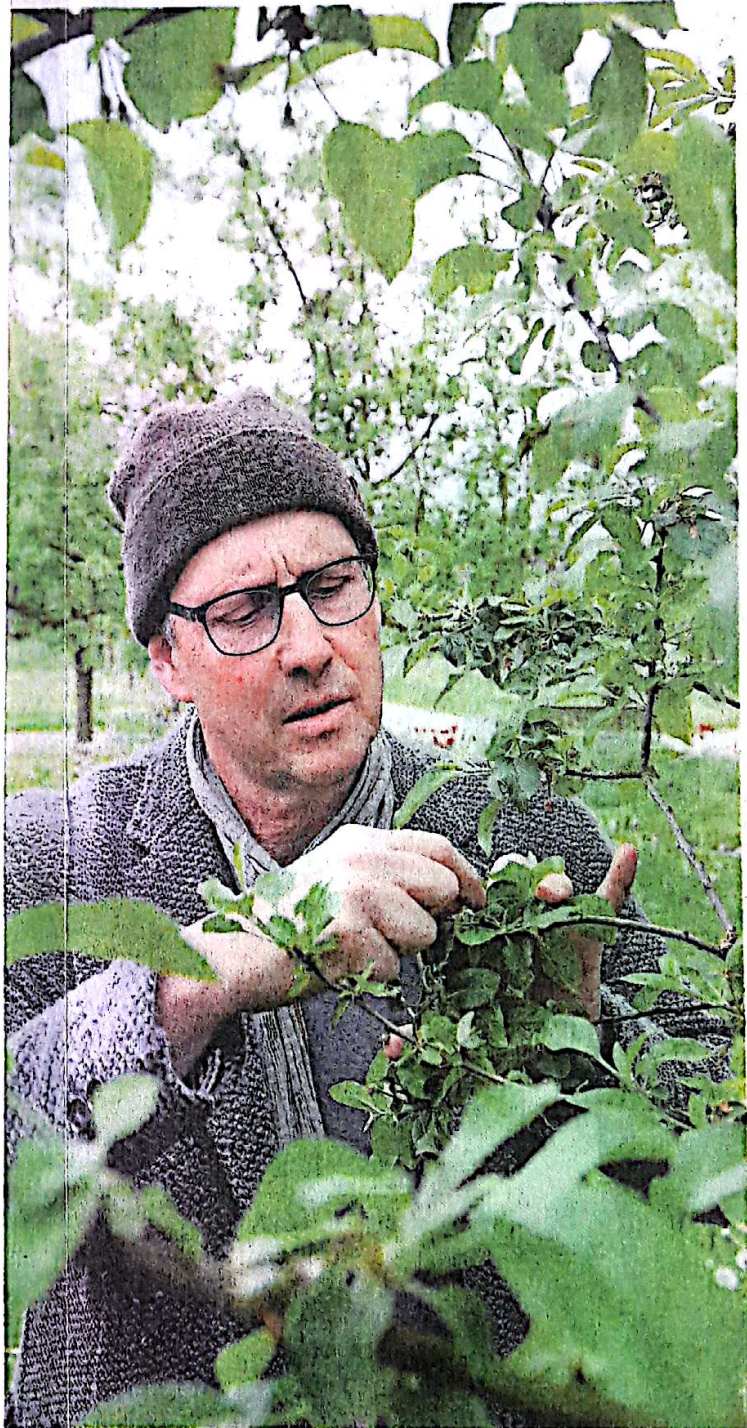
4000 Jahren. Siedler aus Asien brachten Apfelerarten mit, die aus der Gegend von Alma Ata in Kasachstan kommen, von denen fast alle Sorten genetisch abstammen, die wir heute essen. Diese Äpfel haben den Böckinger Holzapfel

verdrängt, weil sie größer und auch süßer sind. Der Alma-Ata-Apfel brachte einfach mehr Ertrag als der Urapfel und verdrängte die heimische Art ins Abseits, mehr noch: aus dem kollektiven Gedächtnis.

Schatz Es ist Leuten wie Jürgen Hetzler zu verdanken, dass der Böckinger Ahne in Heilbronn nicht völlig von der Bildfläche verschwunden ist. Der verlorene Schatz ist der Öffentlichkeit sogar wieder zugänglich. Und das kam so: „Die Forstliche Versuchsanstalt in Freiburg hat eine Sammlung alter Apfelerarten“, berichtet Hetzler. Auch Böckinger

„Böckinger haben viel Wissen, sind bis heute gute Landwirte.“

Jürgen Hetzler



Jürgen Hetzler vom Grünflächenamt prüft die Blüten des Böckinger Urapfelbaums, der im Botanischen Obstgarten in Heilbronn steht.

Fotos: Dennis Mugler

Urapfelbäume sind darunter. Der Heilbronner Förster Heinz Steiner habe nun diese alten Wildfruchtbäume im Wald von Kirchhausen angepflanzt. 2013, zum Tag des Baumes, wurde ein Exemplar im Botanischen Obstgarten gesetzt – wo es heute noch steht, allerdings noch ohne

Schild. Hetzler lobt auch den Obst- und Gartenbauverein in Böckingen. Hier habe sich viel Erfahrung vererbt und angehäuft. Hetzler: „Die Böckinger Obstbauern haben viel Wissen, sind bis heute ausgezeichnete Landwirte.“ Kein Wunder, bei den Vorfahren.